

Elftes Kapitel.

Am Ufer von Intra.

„Kennst Du das Land?“ Wenn man in der Frühe zum Fenster hinausschaut, wie ich an einem Februartage zu Locarno am Längen See und den hellen Sonnenglanz über dem grünen Garten sieht, so freut man sich über den großen Schritt, den man vom Norden her kommend zu den warmen Gegenden unseres Erdtheils hin gemacht hat. Amseln singen und der glänzende Lorbeer duftet herein. Vor wenigen Tagen quoll mir im Norden Nebel mit Malzduft untermengt von der langweiligen Gasse in die Stube. Drunten gingen die angezogene Schulkinder nach der geheizten Weisheitshalle, hier aber sah ich einen halb entkleideten Fährmann durch die leis bewegten Lorbeerbüsche hindurch seinen Rachen steuern.

Fern sei uns die philisterhafte Anstaunerei des Fremden, die dem deutschen Pfahlbürger geziemt, die „Italia“-Bewunderung des Nordländers, den die deutsche Tiefebene mit ihren Honoratioren aus dem Lande hinaus gelangweilt hat. Wir gehören vielmehr zu denjenigen, welche um den Ahornwald von Ramsau oder um irgend einen der farrendichten Hochforste des Böhmerwaldes sämtliche Cypressen, Lorbeerbäume und Palmen des Südens einzuhandeln sich steif und starr weigern würden. Wir halten unsere deutsche Natur weit mehr für das, was man kurzweg „romantisch“ nennt. Doch gestehen wir, daß der Eintritt in das lustigere Leben Wälschlands, seinen Sonnenschein und die malerische Nichtsnutzigkeit so vieler Dinge, die uns umgeben, ihre Wirkung niemals verfehlt, am wenigsten zur